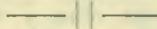


al aire libre la gran misa en honor del apóstol. Los curas, obispos y arzobispos de todos los países del mundo se encuentran en la «colina de Arcs» misma que no tiene sitio para todos los peregrinos y para el pueblo de Athenas que se esparce bajo la acrópolis y las colinas cercanas. Han venido el rey y la reina. Es la hora de la puesta del sol. El cielo se tiñe de un azul claro y luego de rosa y violeta. Las columnas de la acrópolis brillan como oro, y cada vez más fuertes brillan las velas de los obispos en la oscuridad que lentamente cae sobre la naturaleza. De pronto brilla el Parthenon, iluminado artificialmente, y el coro solemne de la misa vuela sobre la muchedumbre silenciosa. Este servicio en que se reúnen todas las iglesias del mundo junto con el pueblo de Grecia precisamente en el sitio, en que el Santo Apóstol habló a los primeros cristianos, comprendemos todos como un símbolo prometedor de paz mundial y cristiana.

Dra. Brigitte von Boxberger de Benz.



Evangelisches Zeugnis in Lateinamerika

Wenn wir nach dem evangelischen Zeugnis in Lateinamerika fragen, so fragen wir damit nach der Wirklichkeit der Kirche Jesu Christi. Überall, wo das evangelische Christuszeugnis Ereignis wird, ist Kirche Jesu Christi Wirklichkeit. Es ist eine Einschränkung, wenn wir hier die Frage auf unsere lutherische Kirche begrenzen. Es wird damit keiner andern christlichen Kirche in Lateinamerika abgesprochen, dass auch in ihr Christus bezeugt wird. Alles Christuszeugnis jedoch, und somit alles, was hier über das Christuszeugnis unserer Kirche zu sagen ist, steht unter dem Vorbehalt, unter dem unsere ganze christliche Existenz steht, unter dem Vorbehalt des *ubi et quando visum est Deo*.

Die Kirche hat die eine Aufgabe, im Gehorsam dem ihr gegebenen Befehl gegenüber, den Herrn Christus zu bezeugen. Sofern sie in diesem Gehorsam lebt, aus ihm heraus redet und handelt, ist sie in ihrer Existenz Zeugnis des Evangeliums.

Diesen einen Auftrag aber hat die Kirche zu erfüllen jeweils bestimmten Menschen gegenüber in einer bestimmten Situation. Das Evangelium ist ja nicht eine zeitlose Wahrheit, sondern ist die Botschaft von dem Fleisch gewordenen Gottewort, das den Menschen sucht in seiner konkreten Wirklichkeit. Die Kirche, der diese Botschaft anvertraut ist, muss darum nicht nur diese Wirklichkeit des Menschen kennen, in der er lebt, sondern muss darum bitten und ringen, dass ihr die Vollmacht geschenkt werde, Christus als den Herrn und Heiland gerade dieses konkreten Menschen in seiner konkreten Wirklichkeit zu bezeugen.

Diese Wirklichkeit des Menschen, mit dem es unsere Kirche zu tun hat, meinen wir mit Lateinamerika. Wir wissen, dass das keine einheitliche Wirklichkeit ist. Gemeinsam dürfte ihr sein, dass es ein Raum ist ohne alte eigenständige Tradition und in ihr wurzelnde Bindungen, und darum ein Raum erfüllt von einer Vielfalt individualistischer, willkürlicher Erscheinungen auf jedem Gebiet. Neben weit verbreiteter materialistischer Einstellung, dem Streben nach raschem, bequemem Reichwerden, einem in Äusserlichkeiten sich erschöpfenden Leben, steht eine Unzahl von Sekten aller Richtungen und okkulten Bewegungen, bis hin zu krassem Aberglauben, die eine starke und nicht erfolglose Propaganda treiben, was nicht nur auf Halbbildung bis hin zum Analphabetismus zurückzuführen ist, sondern doch wohl auch auf ein inneres Unbefriedigtsein und ein Suchen der Menschen hinzuweisen scheint, jedoch zugleich als Flucht vor dem Evangelium, aus Scheu vor seiner Bindung, zu bewerten ist. Beherrschend jedoch steht in dem ganzen Raume Lateinamerika die katholische Kirche da. Sie war, bis zum Beginn des vorigen Jahrhunderts, die einzige christliche Kirche in diesem Raume, und beansprucht ihn noch heute für sich. Und doch hat sie es nicht vermocht, das wirkliche Leben des Volkes zu gestalten. Es ist ein nach aussen sich prächtig entfaltender Katholizismus; aber die innerliche Frömmigkeit, wie wir sie etwa in der katholischen Kirche in Deutschland finden, geht ihm weithin ab.

In diesem Raume nun hat unsere Kirche ihre Existenz. In Brasilien, wo sie prozentual am stärksten sein dürfte, umfasst sie knapp 1% der Bevölkerung. Evangelische Kirche in Lateinamerika ist Kirche in der Diaspora. Als solche hat sie nicht in erster Linie eine Aufgabe nach aussen, sondern die Aufgabe, selber evangelische Kirche zu bleiben, also eine vorwiegend bewahrende, sammelnde Aufgabe. Gewiss hat sie das Evangelium zu bezeugen aller Welt. Aber in der Welt, in der sie steht, sind ihre Glieder ihr zunächst anvertraut. Ihnen hat sie zuerst das Evangelium zu bezeugen, ihnen muss sie nachgehen, dass sie sich nicht verlieren an den Raum, in dem sie leben. Wenn das von jeder Diasporakirche gilt, so gilt es besonders von unserer Kirche, die ja nicht entstanden ist auf Grund missionarischer Tätigkeit unter Heiden, sondern infolge der Einwanderung evangelischer Menschen in diesen katholischen Raum. Der Entstehung nach ist unsere Kirche nichts anderes als das Bemühen der Heimatkirche dieser Menschen, ihren ausgewanderten Kindern nachzugehen und ihnen auch in der Fremde das Evangelium als einzigen Trost und Halt im Leben und im Sterben zu bezeugen.

Wenn heute unsere Kirchen auf dem Wege zur Eigenständigkeit sind, so haben sie diesen geschichtlichen Auftrag übernommen: kirchliche Heimat zu werden allen denen, die aus der Kirche der Reformation stammen. Es ist eine Aufgabe, die all ihre Kräfte in Anspruch nimmt. Von Anfang an krankt unsere Kirche daran, dass ihre Gemeinden zu ausgedehnt sind, als dass der Pfarrer den

einzelnen Gliedern wirklich nachgehen könnte. Das gilt auch heute noch. Obwohl wir seit Jahren uns planmässig darum bemühen, grosse Bezirke aufzuteilen, gibt es noch heute Gemeinden, die nur ein- oder zweimal im Jahr von ihrem Pfarrer besucht werden können. Es ist nicht nur eine Frage der Kräfte, sondern auch der Mittel. Eine Motorisierung des Pfarrstandes, in den letzten Jahren immer wieder empfohlen, konnte nur teilweise durchgeführt werden. Zugleich dehnt sich das Arbeitsgebiet der Kirche fortwährend aus. Durch ständige Abwanderung in neue Kolonisationsgebiete, wie augenblicklich von Rio Grande do Sul über das Hinterland von Santa Catarin nach Paraná, entstehen neue grosse Gemeinden, und sie rufen nach ihrer Kirche, dass sie ihnen nachkomme. Gleichzeitig jedoch wird die Kirche gerufen in Gebiete, die ihr bisher zum grössten Teile verschlossen waren, wie in den Süden von Rio Grande do Sul, in dem annähernd 40 000 Menschen leben, die aus der Kirche der Reformation stammen, die jedoch unter ihrem Pseudopfarrentum einer beispiellosen kirchlichen Verwilderung anheimgefallen sind, und wo doch gerade heute ein Rufen nach der Kirche vernehmbar wird. Und neben dem Süden steht das grosse Gebiet des Nordens von Brasilien, in dem wohl wenig Gemeinden, aber doch eine grosse Zahl evangelischer Menschen in der Zerstreuung leben. Diess Gebiet hatte früher bereits einen Reiseprediger. Alles das sind Aufgaben, die vor unserer Tür liegen, und an denen wir nicht vorüberkönnen.

Alle Arbeit der Kirche dient der Verkündigung. Sie kann gar nicht ernst genug genommen werden. Dabei wird die Kirche darauf bedacht sein, auch die zu erreichen, die nicht zum Gottesdienst kommen, die ohne Verbindung mit der Kirche leben, und die doch zu ihr gehören als von ihr Getaufte. Dem dient die regelmässige Verkündigung durch Rundfunk, Zeitschriften und Flugblätter, sowie in besonderen Evangelisationen mit vorheriger persönlicher Einladung; vor allem aber durch Seelsorge. Es muss jedoch klar bleiben, dass der Gottesdienst der Gemeinde das zentrale Christuszeugnis darstellt, weil diesem Versammeltsein der Gemeinde im Namen Jesu die Verheissung seiner Gegenwart gegeben ist.

Es ist wichtig, dass die Kirche den ihr Entfremdeten nachgeht. Ebenso wichtig jedoch ist, dass sie alles tut, die von ihr Getauften und Konfirmierten in einer lebendigen Verbindung mit der Kirche zu halten. Gerade der konfirmierten Jugend gegenüber hat die Kirche eine besonders grosse Verantwortung. Geordnete Jugendarbeit, in der die Christusverkündigung in der Mitte steht, ist eine Notwendigkeit. Die Kirche müsste einen besonderen Jugendpfarrer haben. Hierzu gehört auch eine geordnete Studentenseelsorge. Die an den Hochschulen studierenden Söhne und Töchter unserer Gemeinden dürfen nicht sich selbst überlassen bleiben.

Indem und je mehr unsere Kirche diesen Aufgaben nachgeht, Aufgaben die sie sich nicht ausgesucht hat, sondern die ihr ge-

stellt sind; je mehr es ihr geschenkt wird, in diesem Bereich vom Worte lebende Kirche zu sein, um so mehr wird sie ein Zeugnis sein inmitten der Welt, in die sie hineingestellt ist.

Denn wenn die Kirche zunächst den ihr anvertrauten Gliedern den Herrn Christus bezeugt, so schränkt sie damit ihren Zeugendienst nicht ein. Die Gemeinden stehen ja in der Welt, und das Wirken der Kirche geschieht nicht in einem abgeschlossenen Raum, sondern in aller Öffentlichkeit, und in der Zuversicht, dass das verkündete Wort Glauben erwecke, und dass dieser Glaube der Glieder sich bezeugen muss, dass die Glieder der Kirche sich gerufen wissen, Träger des Christuszeugnisses zu sein, ein jeder an seinem Ort. Intensive Gemeindefarbeit zielt auf eine Stärkung des kirchlichen Verantwortungsbewusstseins der Glieder, nicht nur in dem Sinne, dass sie sich verantwortlich wissen für die Kirche und sich bereit finden, deren Arbeit zu tragen, sondern dass sie auch um ihre eigene Sendung wissen, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein.

Niemand ist aus sprachlichen Gründen vom Hören des Zeugnisses der Kirche ausgeschlossen. Die Gottesdienste sind öffentlich. Die Verkündigung erfolgt in der Sprache, die die Hörer verstehen. Wenn unsere Kirche, neben dem Gebrauch der Landessprache, an der deutschen Sprache festhält, so geschieht das aus dem zwingenden Grunde, dass der grösste Teil ihrer Glieder, vor allem auf dem Lande, der Landessprache nicht so weit mächtig ist, das in ihr verkündete Wort aufnehmen zu können. Sie glaubt jedoch, sich selbst und der Welt, in der sie steht, einen unschätzbaren Dienst zu tun, wenn sie diesen direkten Zugang zu den Quellen der Reformation, der ihr mit der Sprache Martin Luthers gegeben ist, nicht verschüttet. Hinsichtlich des Gebrauchs der Landessprache, vor allem im öffentlichen Gottesdienst, sind grössere Arbeiten erforderlich und z. T. in Vorbereitung. Während in der deutschen Sprache das reiche liturgische Gut und der unvergleichliche Chorschatz der Kirche in Deutschland zur Verfügung steht, muss sich die Kirche für den landessprachlichen Gottesdienst mit einem Notbehelf begnügen. Der Druck einer reichhaltigen portugiesischen Agende und eines Gesangbuches in erweiterter, ansprechender Form, ist eine Notwendigkeit.

Die Kirche wird auch auf neue Wege und Mittel der Verkündigung sinnen müssen. Der Gebrauch des Rundfunkes, der noch allzusehr unter Mangel an Material leidet, bedarf des Ausbaus, ebenso der Vertrieb von Schriften und Zeitschriften.

So selbstverständlich es der Kirche sein muss, dass sie in der Öffentlichkeit da ist mit ihrem Zeugnis, so deutlich muss bleiben, dass es ihr um dieses Zeugnis, und nicht um eigenes Machtstreben und Grosswerden geht. Sie weiss sich von Gott her verantwortlich für das öffentliche Leben in Staat und Volk. Sie wird diese Verantwortung vor allem dadurch wahrnehmen, dass sie betende Kirche ist; in der Fürbitte für Staat und Volk leistet sie den Dienst, der ihr aufgetragen ist und den ihr niemand abnehmen

kann. Ihre Glieder, die ja zugleich Glieder des Staates und Volkes sind, ruft sie auf, sich ihrer politischen Verantwortung bewusst zu sein und darin zu stehen als Christen. In ihren Gemeindeschulen und höheren Erziehungsanstalten sucht die Kirche ihre Jugend zu bewussten evangelischen Männern herauszubilden, die fähig und bereit sind in christlicher Verantwortung im öffentlichen Leben zu wirken.

Die Kirche wird aber ihren Öffentlichkeitsauftrag nicht dahin verstehen, dass sie wahllos, auch innerhalb anderer christlicher Kirchen Mission treiben dürfe, um deren Glieder für sich zu gewinnen. Nicht etwa aus taktischen Gründen, weil sie in dem Raume, in dem sie steht, eine kleine Minderheit ist, die sich damit auf einen gefährlichen Weg begeben könnte. Sondern um ihres eigenen Selbstverständnisses als Kirche willen. Es wäre anmassend und gewiss nicht lutherisch, sich selbst als ausschliessliche Trägerin des Christuszeugnisses zu verstehen. So gewiss es ihr im Glauben ist, dass sie Kirche Jesu Christi ist und nichts anderes sein wollen darf, so weiss sie doch, dass Kirche Jesu Christi nicht mit ihrer Erscheinungsform identisch ist, sondern dass Kirche Jesu Christi überall dort Wirklichkeit ist, wo Christus verkündigt wird und im Glauben angenommen wird. Darum kann unsere Kirche keine andere Kirche, der sie die Christlichkeit im ökumenischen Sinne nicht abzustreiten vermag, als Missionsgebiet ansehen. Das gilt auch von der katholischen Kirche. Vgl. hierzu H. Lilje, in seinem Lutherbuch, Seite 161: „So wenig Luther gelegnet hat, dass auch unter den schlimmsten Zeiten des Papsttums in der päpstlichen Kirche Christus gefunden werden konnte, so wenig werden wir heute ein solches Urteil irgendeiner christlichen Kirche vorenthalten, die noch dem Evangelium Raum lässt. Und praktisch ist es ganz besonders bedeutsam, dass — genau wie Luther selbst — die nach ihm genannte Kirche niemals in das Gebiet anderer Kirchen werbend oder missionarisch eingedrungen ist“.

In all ihrem Bemühen um den Menschen weiss die Kirche um ihre Grenze, weiss sie, dass nicht sie es ist, die Menschen zu erretten vermag, sondern allein Christus selber. Er aber will es tun durch das Zeugnis der Kirche. „Christus muss bezeugt werden, das ist alles, was wir Menschen tun können; die Wirkung seines Wortes muss ihm selber überlassen bleiben“ (Lilje, daselbst). Die Kirche wird daher unter steter Selbstprüfung all ihre Kräfte in den Dienst dieses Christuszeugnisses stellen, und wird doch nicht von ihrer Aktivität erwarten, was allein Gottes Gnade tun kann. Aber es wird ihrem Zeugnis anzumerken sein, dass es geschieht aus Gehorsam demgegenüber, der aller Menschen Bruder wurde, um zu helfen und zu erretten, und der dazu heute den Dienst der Kirche haben will.